

Die Geschichte der Eidelstedter Mühle



Eidelstedter Windmühle am Mühlenteich im Jahre 1930

Schutzgebühr 2,-

Eidelstedter Heimatmuseum

Zum Geleit

Die Mühle klappert schon lange nicht mehr am rauschenden Bach. Heute dient das flügellose Bauwerk an der Reichsbahnstraße in Eidelstedt nur noch einer Möbelspedition als Lager.

Trotzdem: Das alte Wahrzeichen der Eidelstedter ist auch nach seiner Stillegung lebendig geblieben. Maler und Kunstgestalter wählten die Mühle immer wieder als Motiv. Denkmalschützer und Kommunalpolitiker setzten sich mehrfach für die Erhaltung und Restaurierung des Bauwerks ein, ohne jedoch eine überzeugende Finanzierungsidee parat zu haben.

Richtig „wiederentdeckt“ wurde die Eidelstedter Mühle, als vor drei Jahren eine Gruppe des Bürgerhauses daranging, im Obergeschoß dieser Freizeitstätte ein Heimatmuseum einzurichten. Bereits am 31. August 1984 konnte das kleine Museum in einer Feierstunde durch Hamburgs Kultursenatorin Helga Schuchardt eröffnet werden. Zeugnisse der neuen Mühlenbegeisterung sind eine Ausstellung Vitrine, mehrere Gemälde und eine dekorative Wandmalerei über einer Eingangstür.

In der Aufbauphase waren der Museumsgruppe zwei Standardwerke besonders hilfreich: „Die

Eidelstedter Chronik“ von Jochim Hinsch aus dem Jahre 1926 und die „Geschichte von Eidelstedt“ von Otto Hintze aus dem Jahre 1965. Beide Werke sind schon lange vergriffen und nur noch vereinzelt im Privatbesitz vorhanden.

Umso mehr freut es die Arbeitsgruppe, den Besuchern und Freunden des Heimatmuseums mit dieser Broschüre wenigstens das Kernstück Eidelstedter Geschichte in die Hand geben zu können. Ermöglicht wurde die Herausgabe durch die freundliche Unterstützung der Familie Lampe, der Firma Arthur Bunge und der Eidelstedter Apotheke, für die sich die Museumsgruppe ganz herzlich bedankt.

Allen Lesern wünschen wir viel Spaß beim Ausflug in die Eidelstedter Vergangenheit.

PETER JÄGER

Eidelstedt, im Dezember 1984

Daten über die Eidelstedter Mühle

1350	Erste Erwähnung der Eidelstedter Wassermühle zwischen Teich und Mühlenau. Eigentümer sind die jeweiligen Landesherren, die Grafen von Holstein und Stormarn aus dem Hause Schauenburg.	1866	Die Wassermühle erhält den 4. Mahlgang.
1640	Die Könige von Dänemark werden Besitzer und verpachten die Mühlenrechte an den Meistbietenden in Zeitpacht.	1874	Lampe kauft das Mühlengrundstück mit allen Ländereien.
1700	Die Zeitpacht wird zur Erbpacht.	1880	Alle Erbpachtrechte sind amtlich erloschen, sie haben 200 Jahre bestanden.
1706	Antrag für den Bau der ersten Windmühle.	1900	Die Wassermühle wird stillgelegt.
1707	Bau der Windmühle auf dem „Küselberg“.	1911	Die Scheune an der Windmühle brennt ab, Brandstiftung.
1800	Die Mühlen haben 7152 Zwangsmahlgäste, alle umliegenden Gemeinden müssen in der Eidelstedter Mühle mahlen lassen, für Unterhalt der Maschine und der Zufahrtsstraßen aufkommen.	1914	Die Mühle bekommt einen massiven Erweiterungsbau und einen großen Dieselmotor für das Mahlwerk, der bis 1948 bei Windstille arbeitet.
1820	Bau einer neuen Windmühle, die II. also.	1936	Bei vollem Betrieb bricht ein Flügel und zerschlägt das Flügelwerk. Bei Wiederaufbau wird das Flügelwerk mit Bilauschen Vertikanten modernisiert.
825	Diese Mühle wird durch Blitzschlag zerstört.	1940	Bei starkem Sturm bricht die Welle, der Wellenkopf, das Bruststück und die neuen Flügel stürzen ab.
1826	An gleicher Stelle auf dem Küselberg Bau der heutigen Mühle.	1941	Das nötige Holz für neue Flügel kann nicht beschafft werden. Es ist Krieg! Ein flaches Dach dichtet den Turm ab, und ein elektrischer Motor treibt den Mahlgang.
1854	Aufhebung des Mühlenzwangs (Gewerbefreiheit).	1960	Eidelstedt ist eine städtische Gemeinde geworden. Der Mühlturm mit dem flachen Dach steht noch am Mühlenort, aber er hat keine Zukunft mehr. In den neuen Bebauungsplänen ist er jetzt schon nicht mehr eingezeichnet.
1859	Die Wassermühle erhält neue Maschinen und eine Turbine.		
1859	Bau des großen Mühlenwohnhauses.		
1863	Die Wassermühle erhält wegen Wassermangels eine Dampfmaschine.		

Das Wahrzeichen von »Eilstede«

Von Otto Hintze, Heimat- und Sippenforscher (Kurzfassung, 1965)

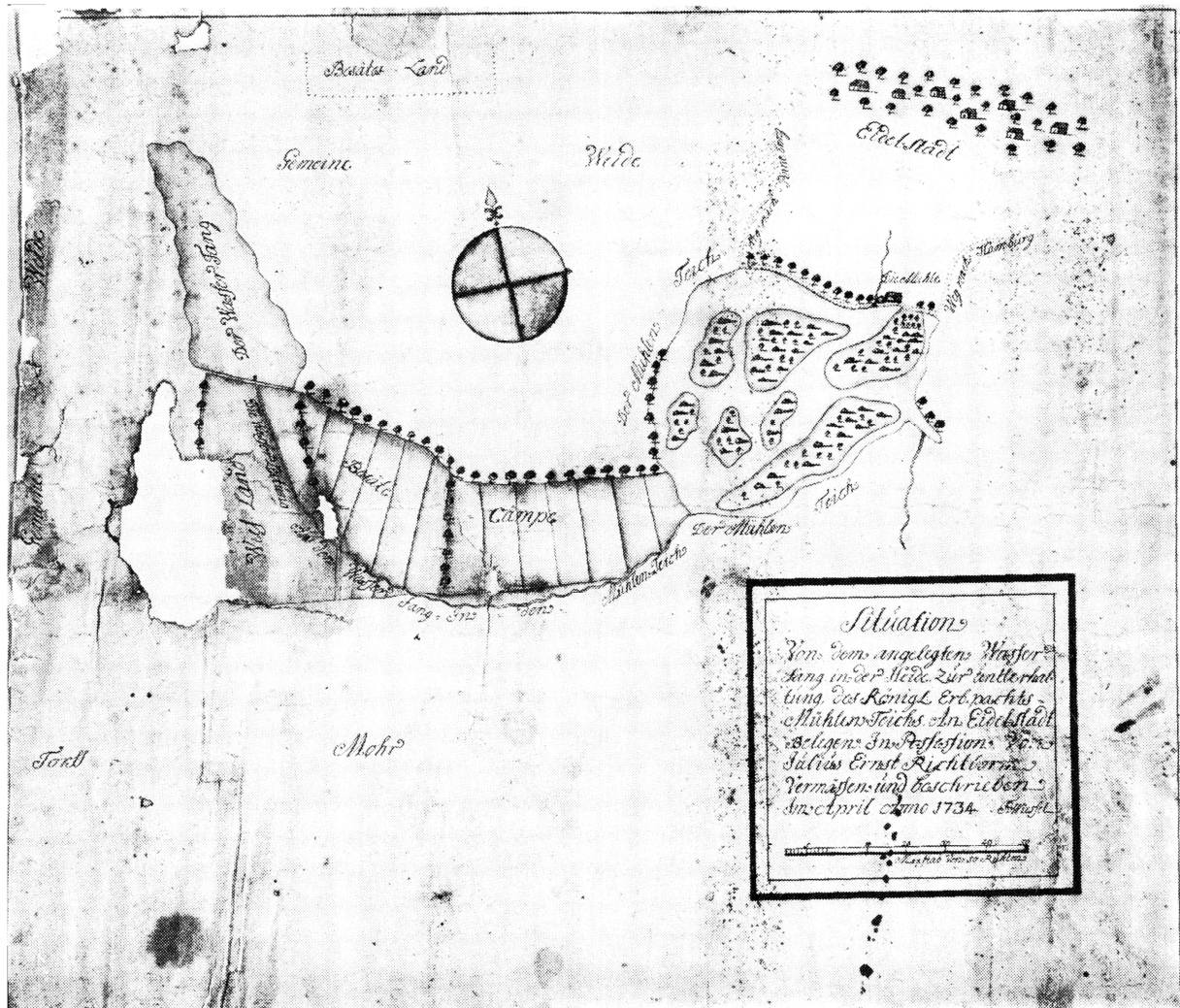
Wann die Eidelstedter Wassermühle an der zu einem Teich gestauten Mühlenau und ihrer Nebengewässer angelegt wurde, ist nicht bekannt. Es mag bereits im 13. Jahrhundert geschehen sein. Sie war eine herrschaftliche Mühle. Die damaligen Landesherren waren die Grafen von Holstein und Stormarn aus dem Hause Schauenburg, nach ihrem Aussterben im Jahre 1640 die Könige von Dänemark. Von der Landesherrschaft wurde die Mühle in Zeitpacht an den Meistbietenden vergeben. Erst Ende des 17. Jahrhunderts wurde die Zeitpacht in eine Erbpacht umgewandelt.

Es war eine Zwangsmühle. Zu den Zwangsmahlgästen der Eidelstedter Wassermühle gehörten im 17. Jahrhundert außer Eidelstedt die Einwohner von Stellingen, Lokstedt, Niendorf, Schnelsen mit Burgwedel, Hummelsbüttel, Ottensen, Bahrenfeld, Othmarschen, Großflottbek, Osdorf und Schenefeld, im 18. Jahrhundert ferner noch Övelgönne, Langenfelde, Lurup, im 19. Jahrhundert das Kanzleigut Flottbek. Nichtbefolgung dieser Pflicht führte sogleich zu Beschwerden des Müllers, zu Prozessen und Bestrafungen. Den Zwangsmahlgästen oblag die Unterhaltung des Mühlendamms, des Mühlenteichs und seiner Zuflüsse; sie hatten Spann- und Hand

dienste bei Reparaturen oder Neubau der Mühle zu leisten. Ausnahmsweise wurde 1586 den Einwohnern von Eidelstedt, Stellingen und Bahrenfeld die Benutzung von »Quernen« (Handmühlen zum Mahlen von Grütze für den eigenen Bedarf) gestattet. Dem Müller oblag die prompte Abfertigung seiner Mahlgäste, und ihm war die »Matte« genau vorgeschrieben. Sie war zur Zeit des Mühlenzwangs das Maß Getreide oder Mehl, das der Müller für das Mahlen zurückbehielt, meist ein Sechzehntel von dem angelieferten Korn oder vom Mehl. Er besaß auch von alters her eine Konzession zur Branntweinbrennerei und -Ausschank an seine Mahlgäste, die oft von weither kamen und warten mußten, bis ihr Korn gemahlen war.

Zum ersten Male erwähnt wird die Eidelstedter Mühle ums Jahr 1350 - vor 600 Jahren - in dem undatierten, aber in dieser Zeit gefertigten »Liber copiarus capituli«, in dem die Einkünfte und Besitzungen des Hamburger Domkapitels verzeichnet sind. Darin heißt es: Item in Eylstede tres modii siliginis de molendino«. Das Domkapitel hatte demnach jährlich drei Scheffel Roggen aus der Mühle in Eidelstedt zu bekommen, und diese Hebung muß damals schon einige Zeit bestanden haben.

Situationsplan der alten Wassermühle, 1734



Der Originalplan befindet sich im Landesarchiv Schleswig-Holstein im Schloß Gottorp

Ein zweites Mal hören wir von der Mühle am 29. März 1478. Damals verkauften Reiner von der Ostermolen und sein Sohn Hans in Gegenwart und mit Zustimmung der Grafen Erich und Otto von Holstein und Schauenburg eine Rente von 7 Mark, und wiederum 1480 eine solche von 3 Mark aus ihrer Mühle zu Eylstede. Diese in Hamburg wohnende Familie dürfte damals die Mühle als Gläubiger der Grafen im Pfandbesitz innegehabt haben. Im Jahre 1484 ist in den Hamburgischen Kämmereirechnungen unter den Einkünften für das 1483 neugebaute Steintor in Hamburg verzeichnet: »12 Pfund von der Witwe des Eggard de Ostermolen aus ihrem Anteil an der Mühle in Eilsteden«. Eggard war Bürger und Wandschneider in Hamburg.

Wieder 100 Jahre später erfahren wir erstmalig den Namen eines Müllers. Am 28. Mai 1582 kaufte Jacob Bare der Moller tho Eilstede von Marieken Innebeclcs ihr Haus mit allem Zubehör an Äckern und Wiesen, Garten und Hof für vertein stige Mark lübsch (1 Stiege = 20 Stück, also für 280 Mark) im Beisein des pinnebergischen Drostes Simon Werpup und vieler anderer. Am 31. Dezember 1584 erwarb Jacob Bare für 290 Mark lübsch Haus und Hof von Hans Feuerschutte, der sich darin freie Behausung für sich und seine Frau sowie ein Stück Land von zwei Himtsaat Roggen auf Lebenszeit vorbehielt.

Am 16. Dezember 1587 schuldete Carsten Lange in Stellingen dem Heine Rembstetten von Eilstette dem Mollerknecht 70 Mark 10 Schillinge. - »Die alte Mollersche in Eilstede« hatte an das Amt zu Pinneberg jährlich an Michaelisschatz den geringen Betrag von 4 ß 6 Pfg. zu entrichten, laut Pinnebergischem Einnahmeregister von 1591/92. Vielleicht war sie die Witwe des Jacob Bare. Der Name kommt in der folgenden Generation auch in Hamburg vor, wo 1621 der Oberalte Joachim Bare starb.

Ein im Landesarchiv Schleswig-Holstein in Gottorp befindlicher Situationsplan aus dem Jahre 1734 zeigt die Eidelstedter Wassermühle neben einigen Höfen (aber abseits von dem eigentlichen Dorfkern in der Gegend der heutigen Kirche), da, wo die Mühlenau nach Durchfließen des Mühlen- teiches diesen wieder verläßt. Ein Kanal führte das gestaute Wasser bis an das Wasserrad, welches durch ein Gefälle von 3 bis 4 Metern in Bewegung gesetzt wurde. Abgegrenzt war das Oberwasser durch einen breiten Mühlendamm. Die von Hamburg kommende Landstraße führte über diesen Mühlendamm weiter in Richtung nach Pinneberg. In dem Mühlenteich, der wesentlich größer als in neuerer Zeit war, lagen sieben Inseln mit Baumbestand. Der Teich erstreckte sich nahezu bis an den heutigen Bahndamm bis zum Bahnhof Eidelstedt.

Die Quellgebiete lagen westlich vom jetzigen Bahndamm in den Mooren zwischen Eidelstedt und Lurup. Nur wenige Richtwege führten durch das Moor, aus denen das Wasser durch ein Grabensystem oder kleine Wasserläufe in den Mühlenteich geleitet wurde. Der in der Gegend des heutigen großen Stadions in Bahrenfeld entspringende Hauptbach wird noch heute Mühlenau genannt. Vom Kiebitzmoor kam ein weiterer Zufluß, der Fangdiekgraben, zur Mühle. Auch aus dem nordwestlich der Mühle gelegenen Jaars- oder Jahrlsmoor wurde das Wasser durch Gräben in weitem Bogen in den Mühlenteich geleitet.

Ob der »Mühlen-Pensionair« Hinrich Wilckens der erste Erbpachtmüller in Eidelstedt war oder, wahrscheinlicher, erst seine Witwe und deren zweiter Mann, ist ungewiß. Der älteste erhaltene »Kgl. Erbhäuer-Contract über die Wasser Mühle in Eylstädt« ist vom 3. September 1703 und wurde ausgestellt »nach vorher ergangener Proclamation und mittelst einer öffentlichen Licitacion« für des vorigen Müllers Hinrich Wilckens Witwe Elisabeth als die Meistbietende. Am 2. Oktober 1704 wurde er vom König Friedrich IV. von Dänemark approbiert und konfirmiert für ihren zweiten Mann Julius Caspar Richtborn. Die Erbhäuer sollte nach vorheriger Besichtigung und Inventarisierung des ganzen

Mühlenwesens im Mai 1704 ihren Anfang nehmen und alles im guten Stande und baulichem Wesen erhalten und notfalls gebessert und repariert werden. Dazu wird wie bisher auch fernerhin von der kgl. Regierung aus den kgl. Hölzungen zu allerhand Mühlenengerätschaft jährlich eine Eiche und eine Buche frei geliefert; das Holz für größere Reparaturen aber gegen Bezahlung. Kein Jahr verging, ohne daß Reparaturen notwendig waren. Besonders das große Holzrad der Wassermühle mußte oft erneuert werden. Es litt besonders im Winter durch das Eis.

Im Jahre 1706 richtete J. C. Richtborn ein Gesuch an den Landdrosten in Pinneberg um Genehmigung zum Bau einer Windmühle auf dem sogenannten Küselberg nahe bei seinem Hause. Er begründete das mit dem Hinweis auf die zunehmende Verschlammlung der Aue oder anderer Zuleitungsgräben. Die aufgestauten Wassermengen waren besonders im Sommer in regenarmen Zeiten bald verbraucht und konnten nicht schnell genug ergänzt werden, was nicht selten zu Beschwerden der Mühlengäste beim Amt führte. Auf der Windmühle wollte er vorzugsweise Roggen vermahlen, die Feinmüllerei sollte der Wassermühle vorbehalten bleiben. Die Genehmigung der kgl. Regierung erfolgte am 8. Februar 1707, und der Bau der Windmühle wurde sogleich ausgeführt.

27. 5/2/51

3922

B

his card

fernerhin beständigen wollen, wozugen die selbige
obliegenden Verpflichtungen in allen Stücken gehörig zu beobachten und zu erfüllen
sind. Uebrigens ist bei jeder Veränderung der Allerhöchsten Landesregierung oder

ad 3121 D.F. 9/1852

Worauf sich allerunterthänigst zu achten.

Gegeben in Unserer Königlichen Residenzstadt Kopenhagen,
den 21. März 1841.

Confirmation

Die Herrschafft zu Mitteln J. J. R. Clausen zu Eidelstedt,
der Herrschafft zu Pannenberg, über die Herrschafft zu
Pannenberg, einer Herrschafft zu Pannenberg, einer
Herrschafft zu Pannenberg.

318
144

J. C. Richtborn wurde am 3. Juli 1713 in Ottensen auf der Straße von einem dortigen Einwohner Claus Peters »rückwärts mörderischer Weise erschossen«.

150 Jahre später trat eine wesentliche Neuerung im Mühlenwesen ein. Nachdem am 26. Juni 1853 für das Herzogtum Holstein von König Friedrich VII. durch provisorische Verordnung bereits hinsichtlich des Brennkorns der Mühlenzwang aufgehoben worden war, erfolgte am 10. Mai 1854 die gänzliche Aufhebung des Mühlenzwanges ab 1. Juli 1854. Für den Wegfall des Mühlenzwangsrechtes wurde den bisherigen Inhabern dieses Rechts auf Antrag eine völlige Entschädigung zugesichert. Die Eidelstedter Wassermühle hatte damals laut behördlicher Zählung 7152 Zwangsmahlgäste gehabt.

Der Mühlenbetrieb war im Erbgang an die Claußenschen Erben gekommen, an des letzten Müllers Geschwister und Geschwisterkinder. Diese erhielten auch am 7. April 1857 eine Bestätigung der kgl. Konzession zum Betrieb der Korn-Windmühle. Die Claußenschen Erben verkauften das Mühlenwesen mit Vertrag vom 15. Juni bzw. 28. Juni 1860 an Johann Heinrich August Pünjer für 43 466 $\frac{2}{3}$ Reichbanktaler, »wobei bemerkt wird, daß in dieser

Summe das zu der $\frac{1}{16}$ Hufe Nr. 17 des Erdbuchs gehörende 23 $\frac{15}{20}$ Ruten große Elendsmoor in der Eidelstedter Gemarkung mit inbegriffen ist«. Zum Mühlenwesen gehörten damals noch die Kornwindmühle mit je zwei Mahl- und Graupengängen, 40 Tonnen Land sowie 20 Scheffel zugekauftes »Franzosenland« und eine in Schnelsen liegende Koppel von 6 Tonnen.

Er erhielt am 19. April 1863 eine Bestätigung der kgl. Konzession zum Betrieb der Kornwindmühle und am 7. Oktober 1863 eine Konzession zur Anlegung und Benutzung einer Dampfmaschine behufs Unterstützung der Triebkraft seiner mit drei Mahlgängen versehenen Erbpacht-Kornwassermühle. Er hatte dieselbe auf eigene Kosten anzulegen und zu unterhalten ohne Anspruch auf Hand- und Spanndienste der früheren Mühlenzwangsgäste. Am 9. August 1866 erhielt er die Konzession zur Anlegung eines vierten Mahlganges. An die Dampfmaschine erinnert noch der am alten Mühlenhaus stehende Schornstein. -

Die Mühlenbesitzung fiel im öffentlichen Verkauf an einen der Claußenschen Erben zurück, an den Holzhändler Johann Heinrich von Pein in Pinneberg.

J. H. von Pein fand bald nach Besitzübernahme einen geeigneten Käufer für die Eidelstedter Mühlenbesitzung. Sie wurde am 30. November 1874 für 36 000 Rtlr., einschließlich der 20 992 Rtlr. Protokoll-

schulden, von Friedrich Carl Johann Ludwig Lampé erworben. Das noch bestehende Erbpachtverhältnis der Wassermühle wurde gesetzmäßig seitens der Regierung am 2. Februar 1880 aufgehoben.



Die Aufnahme zeigt den Pachthof des Heinrich Schliemann an der Bahnhofstraße (heute: Reichsbahnstraße) mit der Windmühle im Hintergrund. Die Hofgebäude wurden am 24./25. Juni 1943 durch Bomben zerstört und nicht wieder aufgebaut.

Die Eidelstedter Mühle im Besitz der Familie Lampé

Zusammengestellt von Hans Dethmann, 1953

Friedrich Carl Johann Ludwig Lampé, der Gründer der Firma F. C. J. Lampé, wurde am 9. Juli 1828 als Sohn des Mühlenpächters Johann Christian Joachim Lampé in der Wohld-Mühle bei Wittenburg geboren. Er besuchte das Gymnasium in Parchim und erlernte das Müllerhandwerk.

Am 1. Mai 1853 pachtete Lampé die große Neubauersche Wassermühle in Kirchsteinbek bei Hamburg. Er hat es verstanden, durch besondere Sorgfalt in seinem Mühlenbetrieb bei der Behandlung der Mühlsteine und der sonstigen Mühleneinrichtung, wie auch durch Einkauf nur bestgeeigneten Getreides, Mehl von hervorragender Güte herzustellen. Das Lampesche Mehl hatte bei den Bäckern in Hamburg einen besonders guten Ruf.

Im Jahre 1874 kaufte Friedrich Lampe die Eidelstedter Dampf-, Wasser- und Windmühle und führte hier seinen Mühlenbetrieb weiter. Neben der Müllerei hatte Friedrich Lampe besonderes Interesse für die Landwirtschaft, gab den hiesigen Bauern neue Anregungen und wurde zum Vorsitzenden des landwirtschaftlichen Vereins gewählt.

Frühere Besitzer der Eidelstedter Mühle hatten die zur Mühle gehörigen guten, ertragreichen Ländereien verkauft. Die Ländereien, soweit sie noch zur Mühle gehörten, bestanden zum großen Teil aus Ödland und Boden 5. und 6. Klasse. Jenseits der Eisenbahn an der jetzigen Fangdickstraße und Schnackenburgallee befanden sich sumpfige, unpassierbare Moorflächen mit vielen Torflöchern. Durch die Anlegung eines



Panoramabild vom Mühlenbesitz der Familie Lampe um 1910. Rechts die Scheune brannte ein Jahr später ab.

Karpfenteiches wurde Boden verfügbar, den Friedrich Lampé benutzte, um die Torflöcher auszufüllen und nutz-bares Land zu gewinnen. Das Wasser des Karpfenteiches, wie auch des Mühlenteiches konnte vorteilhaft ausgenutzt werden, indem das Eis im Winter an die Hamburger Brauereien verkauft wurde.

Als erster hat Friedrich Lampé Milch in Flaschen nach Hamburg geliefert.

Er ließ in der Eidelstedter Glashütte krugartige Glasflaschen anfertigen und lieferte die Milch seiner Kühe in diesen Flaschen nach Hamburg. Der Theaterdirektor Mattler von St. Pauli, der sich gleichzeitig als Ausrufer betätigte, besorgte für ihn die Reklame.

Als im Jahre 1884 die staatliche Unfallversicherung ins Leben gerufen wurde, wählte man Friedrich Lampé zum Vorsitzenden



Briefkopf-Vignette der Firma F. C. J. Lampe um die Jahrhundertwende - rechts die Windmühle (Phantasie-Zeichnung), in der Mitte das Wohnhaus, dahinter der rauchende Schornstein vom Dampfkesselhaus (zum Antrieb der Wassermühle).

der Sektion VII der Müllerei-Berufsgenossenschaft.

Die wirtschaftliche Lage der Mühlen hatte sich inzwischen grundlegend geändert. In den Hafenstädten waren große Mühlen errichtet worden, die wesentlich günstiger arbeiten konnten als die Landmühlen, weil sie das auf dem Wasserwege eintreffende Getreide direkt aus der Schute oder dem Kahn aufnehmen und verarbeiten konnten. Dadurch wurden Transportkosten gespart, so daß die Hafenmühlen das Mehl billiger liefern konnten als die Landmühlen.

Nach einem arbeitsreichen und erfolgreichen Leben schloß Friedrich Lampe am

12. November 1887 im 59. Lebensjahr infolge eines Asthmaleidens die Augen. Sein Sohn Ernst Adolph Lampé führte den Betrieb für Rechnung seiner Mutter weiter.

Am 1. Januar 1893 übernahm Ernst Adolph Lampé, der am 13. Juni 1862 in Kirchsteinbek geboren war und in der väterlichen Mühle das

Müllerhandwerk erlernt hatte, von seiner Mutter den Besitz und die Firma. Am 1. April 1893 siedelte Hans Dethmann, der im Bankfach tätig war, von Tönning nach Eidelstedt über, um sich in der Firma zu betätigen.

Es war ein schwerer Anfang, weil sich die Geschäftslage in der Müllerei immer ungünstiger gestaltete. Eine wesentliche Erleichterung trat im Jahre 1895 ein durch Verkauf eines an der Eisenbahn gelegenen Grundstückes an die Firma Bleiindustrie Jung & Lindig, Freiberg in Sachsen zur Errichtung eines Bleiwalzwerkes. Die durch diesen Landverkauf erhaltenen Mittel ermöglichten Lampe die Ausdehnung seines Milchbetriebes.

Die Walzenmüllerei wurde aufgegeben. Um die Lieferung von Kindermilch zu verstärken wurde von Professor Gustav Gärtner in Wien die Lizenz zur Herstellung der „Professor Gärtnerischen Fettmilch“ (sterilisierte trinkfertige Säuglingsnahrung) für Hamburg und die Provinz Schleswig-Holstein erworben.

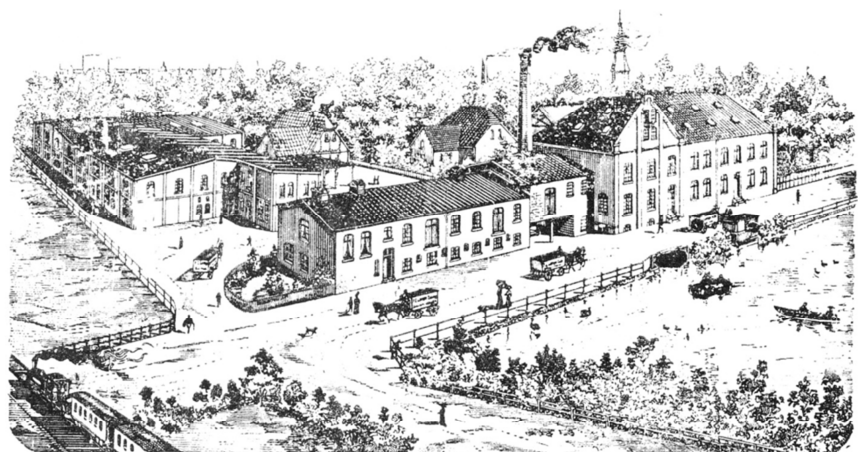
Am 1. November 1895 ist mit der Herstellung und dem Vertrieb der Professor Gärtnerischen Fettmilch begonnen worden, die sich gut bewährte. Der Absatz stieg rasch an und hatte auch einen günstigen, Einfluß auf den Verkauf der rohen Vollmilch. In folgenden Städten wurden Vertriebsstellen der Professor Gärtnerischen Fettmilch eröffnet: Harburg, Kiel, Lübeck und Itzehoe.

Um für die steigende Zahl der Kühe mehr Futter zu gewinnen, wurden die jenseits der Eisenbahn belegenen Moorländereien in weiterem Umfang urbar gemacht. Für diesen Zweck wurde der Sand des Fuchsberges verwendet, der im Austausch von der Gemeinde Eidelstedt erworben worden war. Die Moorflächen wurden mit Gräben versehen, geebnet

und mit Sand überfahren. Als erstes wurde Hafer, dann Grassaat eingesät. So wurden aus dem öden Moorland ertragreiche Wiesen geschaffen.

Die guten Erfolge, die mit der Professor Gärtnerischen Fettmilch erzielt wurden, hatten zur Folge, daß der Kuhstall in den Jahren 1898 und 1902 durch Anbauten erweitert werden mußte. Der Kuhstall bot jetzt Raum für 198 Kühe.

Im Jahre 1903 erließ die Stadt Altona eine Verordnung, wonach rohe Kuhmilch nur von separat aufgestellten Kühen, die Tuberkulin geimpft waren, geliefert werden durfte. Um dieser Vorschrift zu genügen, wurden vier geimpfte Schweizer Kühe der Simmentaler Rasse angekauft.



Sanitäts-Milchwirtschaft F. C. J. Lampé. Eidelstedt

Der Absatz der rohen Milch war im Jahre 1905 auf 2.100 l täglich gestiegen, die durch 9 Verkaufswagen den Kunden in Hamburg und Altona direkt ins Haus geliefert wurden. Die eigene Milcherzeugung der vorhandenen 198 Kühe reichte nicht mehr aus, um den Bedarf zu decken.

Infolge der großen Anzahl der Kühe war der Futterbedarf stark angestiegen. Um die Futtergrundlage zu vergrößern, wurden im Jahre 1905 von der Witwe Ramcke in Eidelstedt die am Rispenweg gelegenen Ländereien (13.39.19 ha) erworben.

Auch die amtliche Anerkennung blieb nicht aus. Auf der im Jahre 1898 in Hamburg stattgefundenen Milchwirtschaftlichen Ausstellung wurde die Lampésche Milch mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet.

Zwecks Aufschließung der Ländereien für die Bebauung wurde in den Jahren 1908 - 1909 parallel zum Eisenbahndamm die Lampéstraße gebaut und nach Fertigstellung kostenlos an die Gemeinde abgetreten.

Ernst Lampé hat sich rege an der Entwicklung und dem Aufbau der Gemeinde Eidelstedt beteiligt. Er war seit 1897 Mitglied der Eidelstedter Gemeindevertretung und wurde im Jahre 1912 zum stellvertretenden Gemeindevorsteher gewählt.

AUSWIRKUNGEN DES 1. WELTKRIEGES

Der Ausbruch des 1. Weltkrieges am 1. August 1914 zerstörte die bis dahin bestehenden Formen der Wirtschaft in einer vorher unvorstellbaren Weise und hatte eine Zerrüttung der Wirtschaft und der Geldverhältnisse zur Folge.

Die Preissteigerungen und später der Mangel an Futtermitteln verteuerten die Gewinnung und den Vertrieb der Milch. Eine Erhöhung der Milchpreise aber war nur mit behördlicher Genehmigung gestattet, und diese Genehmigung wurde immer erst erteilt, wenn die beantragte Preiserhöhung durch Steigerung der Unkosten schon überholt war.

Schon im Jahre 1917 wurde das Rauhfutter beschlagnahmt. Rauhfutter gab es nicht mehr zu kaufen, daher konnten nur 20 Kühe gehalten werden - nämlich die Zahl, deren Ernährung aus der eigenen Wirtschaft möglich war. Da das Kraftfutter vollständig fehlte und auch nur verhältnismäßig wenig Rauhfutter gereicht werden konnte, war der Milchertrag der Kühe sehr gering. Der durchschnittliche Milchertrag schwankte zwischen 5 und 6 Litern täglich gegen 11 - 12 Liter vor Kriegsausbruch.

Als Ersatz für die zum Kriegsdienst eingezogenen Arbeitskräfte wurden am 1. August 1915 10 russische Gefangene eingestellt.

Infolge der allgemeinen Beschlagnahme des Getreides und der Futtermittel hörte der freie Handel im Mühlenbetrieb vollständig auf. Von der Mehlmehlwerteilungsstelle in Pinneberg wurde die Verteilung des Mehls an die Bäcker in Eidelstedt, Stellingen, Lokstedt und Niendorf übernommen.

Als am 11. November 1918 durch den Ausbruch der Revolution der Krieg beendet wurde, hofften viele, daß das Wirtschaftsleben sich bald in normaler Weise wieder einspielen würde. Wegen Knappheit der Ware mußte aber die Zuteilung weiterhin beibehalten werden. Auch wirkte sich die Entwertung des Geldes, die Inflation, die ein unvorstellbares Ausmaß annahm, bald verhängnisvoll aus.

Am 20. November 1923 war das Ende der Inflation erreicht, 1 Billion Mark war gleich 1 Rentenmark.

Wegen der rasenden Geldentwertung wurde die Milchlieferung an die Kundschaft in Hamburg und Altona am 30. September 1923 eingestellt und die Milch an die Firma P. Beiersdorf & Co., Hamburg, für medizinische Zwecke geliefert. Nachdem Ende des Jahres 1923 die Währung stabilisiert war und wieder übersichtliche

Verhältnisse eintraten, wurde die Milchlieferung an die Kundschaft am 1. Juni 1924 wieder aufgenommen.

Es gelang bei intensiver Bearbeitung der alten Kundschaft, den Absatz allmählich wieder auf 700 l täglich zu steigern. Infolge der vermehrten Konkurrenz und der ungünstigen wirtschaftlichen Lage durch die zunehmende Arbeitslosigkeit ging der Absatz der Kindermilch doch wieder stark zurück.

Um den veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen, wurde statt der Vorzugsmilch Markenmilch gewonnen, deren Erzeugung weniger Unkosten verursachte. Die Zustellung erfolgte der Kostenersparnis halber anstatt durch Pferdefuhrwerk durch einen Benzinlieferwagen.

Als Ausgleich für die Einschränkung des Milchbetriebes konnte der Umsatz des Mühlenbetriebes weiter ausgedehnt werden. In Eidelstedt waren in den letzten Jahren verschiedene Siedlungen, darunter die umfangreiche Eisenbahnsiedlung, entstanden. Die Bewohner dieser Siedlungen waren Kleintierhalter und hatten einen regelmäßigen Bedarf an Futtermitteln, der ihnen allwöchentlich am Freitag und Sonnabend ins Haus geliefert wurde.

Im Dezember 1936 stürzte bei vollem Betrieb von der Windmühle ein schadhafter Flügel ab, der auch den zweiten Flügel stark beschädigte, so daß ein neues Bruststück eingebaut werden mußte. Die Windmühle wurde mit Bilauschen Ventikanten versehen, die sich gut bewährten. Schon flauer Wind, der früher für den Antrieb der Mühle nicht genügte, war ausreichend, die Flügel zu treiben.

Maßgebliche Kreise vertraten damals den Standpunkt, daß sämtliche Milch einwandfrei gewonnen und geliefert werden sollte, daß es also einer besonderen höher bewerteten Vorzugs- bzw. Markenmilch nicht bedürfe. In Verfolg dieser Auffassung mußte der Preis der Markenmilch am 26. Okt. 1936 auf 30 Pfg. je Liter herabgesetzt werden.

Da es nicht möglich war, mit dem Verkaufspreis von 30 Pfg. je Liter die Erzeugungs- und Vertriebskosten zu decken, wurde am 28. Oktober 1938 der Vertrieb der Markenmilch an die Kundschaft eingestellt und die Milch an einen Milchhändler geliefert.

AUSWIRKUNGEN DES 2. WELTKRIEGES

Am 1. September 1939 brach der 2. Weltkrieg aus. Schon einige Jahre vorher waren die Bestrebungen auf Rationalisierung und auf Einschränkung des Verbrauchs gerichtet. Der freie Handel war erheblich eingeschränkt. Die Mühlenbetriebe waren für ihren Handel zum großen Teil auf die Futtermittel angewiesen, die behördlicherseits für die Verteilung freigestellt wurden. Bei Ausbruch des Krieges wurde der Futtermittelhandel noch weiter eingeschränkt. Es lohnte sich bei der geringen Zuteilung nicht mehr, die Futtermittel den Kunden zuzufahren. Daher wurde am 26. Januar 1940 den Kunden zum letzten Mal das Futter ins Haus geliefert. In der Folgezeit mußten die Kunden die Futtermittel im Laden holen, und zwar zum größten Teil auf Grund von Bezugsscheinen, die das Wirtschaftsamt ausfertigte. Im Laufe der Zeit wurde die Verknappung der Waren immer fühlbarer. Das Mühlengeschäft kam allmählich ganz zum Stillstand, weil im freien Handel keine Ware zu kaufen war und von der Behörde nur in geringem Umfang Ware zugeteilt wurde.

Nachdem die Arbeitskräfte nach und nach zum Wehrdienst eingezogen waren, mußten

als Ersatz am 15. Juni 1940 zwei polnische Zivilarbeiter eingestellt werden.

Am 14. November 1940 brach bei starkem Sturm die Welle der Windmühle, die über 100 Jahre ihren Dienst versehen hatte. Der Kopf der Welle, das Bruststück und die Flügel stürzten ab und richteten eine wüste Zerstörung in der Mühle an. Da neue Flügel nicht zu beschaffen waren, wurde ein elektrischer Antrieb eingerichtet. Dies war bei der Knappheit aller Materialien mit großen Schwierigkeiten verknüpft.

Den Altonaer Gas- und Wasserwerken (jetzt Hamburger Wasserwerke) wurde im Jahre 1936 durch den Regierungspräsidenten in Schleswig das Recht zur dauernden Entnahme von 16.000 cbm Grundwasser täglich aus den in Eidelstedt angelegten Tiefbrunnen erteilt. Doch wurde daran die Bedingung geknüpft, daß die Altonaer Wasserwerke, wenn ein Schaden entstehen sollte, diesen zu bessern habe.

Schon bald machten sich die üblen Folgen dieser Wasserentziehung bemerkbar. Die Brunnen versiegten. Der Eidelstedter Mühlenleiteich und der Jungbrunnen wurden trocken gelegt. Die landwirtschaftlichen Kulturen gingen im Ertrage zurück.

Die nachteiligen Folgen der Wasserentziehung bzw. Grundspiegelsenkung machten sich von Jahr zu Jahr stärker bemerkbar und beeinträchtigten die landwirtschaftliche Nutzung, vor allem den Graswuchs, immer mehr. Ein Prozeß, der nach dem Kriege gegen die Hamburger Wasserwerke angestrengt wurde, hatte keinen Erfolg.

Am 1. Januar 1943 beging Ernst Lampé, der am 1. 1. 1893 den Besitz von seiner Mutter übernommen hatte, sein 50jähriges Geschäftsjubiläum.

Am 25. Juli 1943 erfolgte der Großangriff auf Hamburg. Das Hauptgewese Möhlenort 6 wurde durch Phosphorbomben zerstört. Nur der Pferdestall und das Kessel- und Maschinenhaus blieben vom Feuer verschont. Auch die Mühle hatte durch Phosphorbomben Feuer gefangen, doch konnte das Feuer gelöscht werden.

Das Gewese des Nachbarn Kohrs hatte ebenfalls durch Bomben schweren Schaden erlitten. Kohrs hatte in Rehorst eine Pachtung übernommen und verließ Eidelstedt am Tage nach dem Angriff. So konnte die Familie Lampé, die in den ersten Nächten nach dem Angriff in der

Gesellenstube der Mühle geschlafen hatte, in das Kohrs'sche Gewese einziehen.

Die Bombenangriffe erfolgten bei Tag und bei Nacht. Die wirtschaftliche Lage wurde immer schwieriger.

Am 3. Mai 1945 rückten die Engländer in Hamburg ein. Es folgte die schwere Zeit der Besetzung Deutschlands.

Am 24. November 1945 siedelte Hans Lampé mit seiner Familie von Wittenberge nach Eidelstedt über. Er war einmal in Magdeburg und einmal in Wittenberge total ausgebombt worden.

Nach einem arbeitsreichen, einfachen Leben starb Ernst Lampe am 25. März 1947. Seine Ehefrau Minna Lampé übernahm als alleinige Erbin den Besitz und das Geschäft. Sie beauftragte Hans Lampé in Gemeinschaft mit Hans Dethmann den Betrieb zu leiten. Es gelang beiden, den Mühlenbetrieb und den landwirtschaftlichen Betrieb wieder hoch zu bringen.

Die durch den Krieg zerstörten Wirtschaftsgebäude wurden wieder hergerichtet, die Scheune instandgesetzt, ein Schweinestall für 100 Schweine gebaut und vor der Scheune eine Unterkunft für 2 Angestellte errichtet.

Weil die Wiesen und Weiden wegen des durch die Tiefbrunnen hervorgerufenen Wassermangels keine nennenswerte Erträge mehr lieferten, mußten die

Grasländereien umgebrochen und das Ackerland ausgedehnt werden.

Im Jahre 1951 zog sich Minna Lampé, die bis dahin noch der Hauswirtschaft vorstand, aus dem Betrieb zurück und bewohnte ihre kleine Villa im Garten.

Johannes Lampé starb plötzlich und unerwartet an einem Gehirnschlag am 6. Mai 1960, erst 50 Jahre alt.



Die alte Windmühle ohne Flügel, dient seit 1984 als Möbellager der Spedition Günther Rieck!

Vun und um uns Möhl

Erinnerungen von Gerda Geduhn (geb. Behrmann), 1958

Dat Wohrteken vun Eidelstedt dat ist und blifft de Möhl. Uns Aftheker backt luder lütte Möhlinschiller up sien Medikamente, Ploster und sünstigen Krom und in sien Afthek hefft de Domen een gesticktes Möhlnafteken op ehrn Kittel. De Lehrer und Gemeindevösteher Hinsch, hett in de Eidelstedter Chronik, de wi emm to verdanken hefft, ok de Möhl, all denn annern Billern vöran, affbild.

Ick bünn vun Kind op an ok stolz dorop west, dat in mien Geburtsort so'ne scheune Möhl steiht. As ick ton Geburtstag een Knipskassen kreg, mook ick mien ersten Biller an'n Möhlndiek. Dat erste mol muß mien Schwester sick ünner de Möhl stelln. Dormols harr de Möhl noch ehr schönen ohln Flögel und ick fünn, dat mien Schwester sick ünner de Möhl ganz besonders good utnehm. Ok müssen sick Großvadder und Großmodder, de ton Beseuk kämen und mit uns non Volkspark spazehrungn, ünner de Möhl stelln und sick knipsen looten.

Jo, dat is nu all ne Reg vun John her, de Möhl hett ehr Flögel verlohren und bloos in mien Erinnerung und in mien Album is se noch mit ehr schönen Flögel to sehn. Ick meen to erinnern, dat dat so an een Sünndag so um de Meddagtid wär. Ick seet good in de Stuv. Dor hör ick op eenmal so'n düchtigen Knall. As ick op de Stroot leep, vertell man mie, dat de Möhlflögel affbrooken wärn. Dat har ober wirklich nich lang duert mit de neen schönen stromlinienförmigen Flögel. De seeten doch noch gornich lang. Ick harr dormols tokeken as se de neen anmoken deen. - As ick nu vo eenige John mol vun Pinnbarg käm, seet dor son'n fein öllern Herrn int Affdeel in eene greune Förster-uniform und do hör ick man wie he to een Dom

sägt: För disse Möhl heff ick vö eenige Johr mol dat Holt för de Flögel lebert." Jo, denk ick so bi mie, segg dar man nich so luud, ick heff se nämlich gornich veel später wedder rünnerknalln hörn. Ober dat wör jo ok meuchlig, dach ick so bi mie, dat de Möhl nix mit son neemodschen Krom to doon hebbn wull. Dat günn ehr wohl to gau mit de Ümdreitung und denn knalln se dool. Aber dat wär nur mien Meenung dormols.

Dat wär nun mol uns Möhl mit ehr schönen Flögel. Und wenn ick nu an denn Diek denk und dorvun vertelln will, denn ist mie dat meis so, as seet ick vör de Kinner und vertell jüm een Märchen: Dar wär eenmol. - - - As ick lütt wär, vertell mi mien Vadder, dat de Möhlndiek bit an denn Bohndamm güng, wat ick em nich gleuben wull. Wenn wie ober hüt uns Kinner vertellt, dat door, wo dat Land so deep liggt de scheune Möhlndiek wär, op denn wie düchtig Schlittschohlopen deen, denn wör'n se uns dat ok kuum glöben.

In'n Sommer harn wie dor wenig to seuken. Dor leeg een Ruderboot an de Käd und uns Möhlbesitzer Lampé har sick dor een schönen Pavillon baut, mit Utblick op de Möhl und de Insel. He wär all son beetn scheef und rogte in denn Diek rut und wenn wi mol heimlich in de Lauv güng'n, um ook mol denn scheunen Utblick to hebbn, harn wie doch bannige Angst, dar wi mol dormit tosomenbreeken deen.

De Jungs holn sick ut dat Buschwark, dat um den Diek rum wüss, Twieg und Reet, um sick Pfeil und Bogen to moken. Wenn ober ton Harvst de Kastanien und Eekeln vun de Bööm fülln, denn leepen wie an Möhlndiek und sammeln. An'n Knick bien Diek stunn een Eek und Kastanien wärn bi

Buer Schliemann ant Huus. Wie sähn de schönen blanken Kastanien vört Huus in Schliemanns Gorn liggn. Und denn krupen wie dörch denn Tuun, de sowieso twei wär und sammeln so gau as wie kunn. Dat käm nämlich vör, dat de Herrin rutkäm und in ganz barschen Ton frog: „Was macht ihr da, wollt ihr mal aus dem Garten rausgehn.“ Dat Frogen harr denn jo keen Zweck mehr. Ober ick weet, dat ick dat denn eenmol leeber noch doon heff Und denn säh Frau Schliemann: „Naja, aber du mußt doch erst fragen.“

De ool Dom snackt hochdütsch mit uns, se war wohl vun hohen Kummher. Mien Vadder säg eenmol, dat ehr Mann de „Manschettenbuer“ nannt wör.

Ober nu kumm ick jo ganz vun denn Möhldiek aff, vun denn ick noch son lüttes Wintererlebnis vertelln will.

Dat har so rech dull from und de Möhldiek wär dich. Ick günn wohl grood eben to School und in de Klass snacken se all dorum, dat se open Möhldiek wulln. Ick wull nu de neen Schlittschoh, de mien Schwester to Wiehnachen kregen harr, voföhrn. Loopen kunn ick schon so beten. Dat har ick op son poor oole Dinger lehrt. Bit mien Schwestr ut de School käm, kunn ick all ne ganze Tied loopen. Gau günn dat vun de School no Hus. „Modder ist das Eeten fardig. Dat geev nämlich Grünkohl mit Swiensback und Kookwuss, de jeden Dag beter smecken dä. Gau günn ok dat Eeten. Nu denn Slötel üm den Hals und de Schlittschoh in de Hand. Los! Opn Möhldielc wär dat noch nich vull. De meisten, besonnens de groten Jungs, wärn noch in de School. Ick snall mi de Schlittschoh ünner und denn man gau rop opt Iis. Jo nich hinfalln! Dat wär doch een Schann. Wenn dat een säh! So, und nu verseuken as Sonja Hennie! Een orndlichen Anloop, dat Been achter hochsmieten und de Arms dorbie utbreden.

Op eenmol wär mi so sonnerbor tomoord. Ist wohl beeter, gau vunt Iis rünner to gohn, de Schlittschoh afmooken und no Hus to loopen. Ick leep gau vunt Iis hen no denn grooten Steen, wo wi immer uns Schlittschoh an- und afmoleen deen. Schnell denn Slötel aff und de Dinger ünner de Föt rut. Denn blos no Hus. Ober wat wär dat? Wo wär de Slötel? O - -, he wär wech. All wärn se opt Iis, keen een leunn mi sien gau geben. Sull ick so no [Hu.us](#) loopen? Dat güng nich, op de Stroot wer keen Snee und Iis mehr. Ick sweet all mächtig. Mit de achterste Spitz vun denn Schlittschuh hau ick gegen denn Steen. Dat güng. De een füll aff. Nu denn annern. Son Mallör. De Hack seet in denn Schlittschoh! Ober denn leep ick all wat ick lcunn. Mit denn een Fot pedd ick bloss op de Spitz. Dat leep sick to gediegen! Ober keen Tied! - Op eenmol wert vorbie mit Loopen. Harr jo ok keen Zweck mehr. De Tronen stunn mi in de Ogen. Langsam humpel ick no Huus. Vö de Dör stünn mien Modder und eh se wat säh, reep ick all op de Trepp: „Mien Stebel sind twei, ick go nich mehr ton Schlittschohlopen, - und Grünkohl, denn eet ick vun hüt aff olc nich mehr...”

Herausgeber: Eidelstedter Heimatmuseum
im Bürgerhaus, Elbgaustraße 12, 22523 Hamburg,
Telefon 040/57 26 13 62

Verantwortlich für den Inhalt: Peter Jäger,

Gesamtherstellung: Offsetdruckerei W. Remek,
Von-Sauer-Str. 6, 2000 Hamburg 50, Tel. 040/891819
Erscheinungsdatum: Dezember 1984